

# Gemeinsam unterwegs

## Ergebnisse und Konsequenzen der KU-Studie (2012-2014)

*Als einzige Freikirche nimmt die Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland (EmK) an der Zweiten Internationalen Studie zur Konfirmandenarbeit teil. Die im gesamten Bundesgebiet durchgeführte Vollbefragung ist das bislang größte sozialwissenschaftliche Forschungsprojekt innerhalb der EmK und die erste empirische Untersuchung zu ihrer Jugendarbeit überhaupt. Seit 2012 wurden insgesamt 798 Jugendliche und 138 Unterrichtende zu ihren Einstellungen zum Kirchlichen Unterricht (KU), zur Kirche und zu ihrem Glauben befragt. Pastor Tobias Beißwenger, KU-Beauftragter der Zentralkonferenz, und Prof. Achim Härtner von der Theologischen Hochschule in Reutlingen leiten die Studie für die EmK. Hier stellen sie erstmals grundlegende Ergebnisse vor.*

## Vorbemerkung

Zum Thema Neue Ausdrucksformen von Kirche (Fresh Expressions of Church) in England erschien 2014 eine Studie mit dem treffenden Titel „From anecdote to evidence“ (<http://www.churchgrowth-research.org.uk>).

„Von Geschichten zu Gewissheiten“, so könnte auch die Überschrift einer ersten bundesweiten Studie zum Kirchlichen Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche in Deutschland lauten. Vorstellungen, Vermutungen und Vorurteile begleiten den KU seit jeher; erstmals liegen nun wissenschaftlich erhobene und analy-

sierte Forschungsergebnisse vor. Bisher glaubte man manches zu wissen, jetzt wissen wir tatsächlich mehr.

## 1. Der Kirchliche Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche – Theorie und Praxis

Die primäre Aufgabe, zu der sich die weltweite Evangelisch-methodistische Kirche von Gott berufen sieht, lautet: „Die Kirche hat den Auftrag, Menschen zu Jüngern und Jüngerinnen Jesu Christi zu machen, um so die Welt zu verändern.“ (VLO 2012, 80). Um dieser Berufung zu entsprechen, ist die

Kirche gefordert, die nachwachsende Generation in ihrer Lebenswirklichkeit wahrzunehmen und mit ihr gemeinsam das Evangelium durchzubuchstabieren.

Damit der KU dieser Aufgabe immer wieder neu gerecht werden kann, muss er sich beständig wandeln. Ein wichtiger Reformschritt war in diesem Zusammenhang die Erstellung eines einheitlichen KU-Lehrplans für die EmK im wiedervereinigten Deutschland und die Bereitstellung des Lehrmaterials „Unterwegs ins Leben“ (Härtner 2006). Diese KU-Arbeitshilfe hat sich im Raum der Kirche gut etabliert. Bundesweit verwenden es laut Befragung 72%

der Unterrichtenden als vorrangiges oder alleiniges Lehrmaterial für ihren KU. Seit 2012 veröffentlicht die KU-Fachgruppe der Zentralkonferenz die Zeitschrift „KU-Impulse“, das die Unterrichtenden mit theoretischen Reflexionen, neuen Unterrichtsentwürfen und praktischen Tipps unterstützen soll.

Im Unterschied zur evangelisch-landeskirchlichen „Konfirmandenarbeit“ (vgl. Schröder 2012) wurde in der EmK der traditionelle Terminus „Kirchlicher Unterricht“ beibehalten. Damit hat sich die Zentralkonferenz dafür ausgesprochen, dass KU Unterricht sein darf und

soll. Mit dieser Bestimmung des KU ist auch gesagt, dass es sich dabei nicht um eine vorwiegend spaßorientierte Freizeitaktivität handelt, sondern dass im KU Informationen, Einsichten und Werte vermittelt werden sollen, die der Kirche wichtig sind. Damit ist ein Vermittlungsinteresse bekundet, das auch solche Themen nicht ausschließt, bei denen sich eine unmittelbare lebensweltliche Erschließung seitens der Jugendlichen nicht ohne weiteres ergibt (vgl. Härtner 2012, 42ff). Der KU möchte Freude am gemeinsamen Arbeiten, Spielen, Lernen und Feiern ermöglichen. Dass dies in der gängigen Unter-

richtspraxis durchaus gelingt, zeigt bereits die Tatsache, dass beim zweiten Befragungszeitpunkt (t2) 73% der Jugendlichen angeben, während der KU-Zeit „viel Spaß“ gehabt zu haben.

Die Konzeption des KU in der EmK zielt nicht auf vorschnelle Zustimmung zu „fertigen“ Inhalten, sondern auf eine persönliche Auseinandersetzung der Jugendlichen mit zentralen Themen christlicher Theologie und Glaubenspraxis. Überlieferte Glaubensüberzeugungen der christlichen Tradition sollen auf ihre Tragfähigkeit hin befragt und von den Einzelnen persönlich angeeignet werden, im Sinne von John Wesleys Diktum „Denken und denken lassen“ (Wesley, Kennzeichen, S. 12). Auch eine subjektorientierte, lebensweltlich ausgerichtete Gemeindepädagogik wird nicht auf ein Vermittlungsinteresse der jüngeren Generation gegenüber verzichten wollen oder können. So grundlegend die je persönliche Aneignung von Glaubensinhalten für ein Leben als Christ sein mag, so umfasst die Begegnung mit dem Göttlichen stets mehr, als der Einzelne für sich realisieren kann. Darum ist es unverzichtbar, dass Jugendliche die Erfahrungen vorausgegangener Generationen und dem, was diese in ihrer Lebenswirklichkeit als tragfähige Wahrheit erlebt haben, kennenlernen. Dabei sollen bei den Jugendlichen lebensbedeutsame Erschließungsprozesse angestoßen und gefördert werden (vgl. Härtner 2014a). Eine gesunde Balance zwischen Subjektorientierung und Vermittlung von tradiertem Wissen fordert auch die Ordnung für den Kirchlichen Unterricht: „Bei der Wahl der

Arbeitsformen ist darauf zu achten, dass die Glaubensunterweisung nicht nur als Wissensvermittlung geschieht, sondern dass auch der Erlebnisbereich angesprochen und in praktischem Handeln eingeübt wird.“ (VLO 2012, S. 231)

Die KU-Studie zeigt, dass dies bereits in vielen Gruppen geschieht. So haben häufig neben klassischen Unterrichtsmethoden wie Lehrvorträge (69% „häufig“), Arbeit an biblischen Texten (69% „häufig“) und Diskussion (68% „häufig“) längst auch kreative Formen wie Theaterspielen oder künstlerische Zugänge Einzug gehalten, wenngleich hier noch deutlich „Luft nach oben“ besteht. Solche Arbeitsmethoden

(Rollenspiel, Malen etc.) werden zumindest von einem Viertel der Unterrichtenden „manchmal“ bis „häufig“ zum Einsatz gebracht. Zwei Drittel der Unterrichtenden geben an, dass in ihren KU-Gruppen erlebnisorientierte Maßnahmen (Exkursionen, Projekte, Praktika etc.) stattfinden. Im Blick auf den Einbezug digitaler Medien sind 45% der Hauptamtlichen der Meinung, dass sie „gelegentlich“ bis „häufig“ mit dem Internet arbeiten. Dagegen ist das Arbeiten mit SMS oder Sozialen Netzwerken bislang nur schwach ausgeprägt. Angesichts der bedeutsamen Rolle, die die digitalen Medien für Jugendliche spielen, müsste dieser Aspekt in Zukunft

noch stärker berücksichtigt werden (vgl. Steffen 2010).

## **2. Zur wissenschaftlichen Methodik und Durchführung der Studie**

Bei den Jährlichen Konferenzen 2012 (Erhebung der Grunddaten zum Befragungszeitpunkt t0) wurden die Pastorinnen und Pastoren gebeten, die Teilnehmerzahlen für die Einsegnungsjahrgänge 2013 und 2014 zu nennen. Diese erste Befragung ergab eine Rückmeldequote von 92% der Gemeindebezirke.

Im Herbst 2012 (Befragungszeitpunkt t1) wurden dann alle

Unterrichtenden angeschrieben, die sich an der Vorbefragung beteiligt haben. Sie erhielten Fragebögen für alle Jugendlichen und Unterrichtenden des KU in ihrem Verantwortungsbereich. Da die Studie zeitgleich in den evangelischen Kirchen in Dänemark, Deutschland, Finnland, Norwegen, Österreich, Polen, Schweden, der Schweiz und in Ungarn durchgeführt wird, wurden diese Fragebögen von einem internationalen Forschungsteam gemeinsam entwickelt. Um die ungeheure Datenmenge von europaweit etwa 30.000 befragten Jugendlichen und 8.000 Unterrichtenden bewältigen zu können, mussten die Fragebögen überwiegend zum Ankreuzen ausgelegt sein. Allerdings gab es auch an ein paar Stellen die Möglichkeit, eigene Gedanken und Ideen zu notieren. Diese Antworten sind besonders aufschlussreich. Um der spezifisch freikirchlichen Situation der EmK gerecht werden zu können, entschied sich die Projektleitung, einen zweiseitigen Zusatzfragebogen zu erstellen.

Da die EmK eine der wenigen Kirchen in Europa ist, deren KU deutlich länger als ein Jahr dauert, entschied man sich für eine zweigliedrige Befragung: Im Frühjahr 2013 (t2a) und 2014 (t2b) wurden die Jugendlichen beider Jahrgänge jeweils kurz vor ihrer Einsegnung nochmals befragt. Diese zweigliedrige Befragung unterscheidet die EmK-Studie von den anderen europäischen Erhebungen.

Ebenfalls im Frühjahr 2013 wurden alle Unterrichtenden ein zweites Mal befragt. Insgesamt kommen so mehr als 11.000 auszuwertende Fragebogenseiten zusammen!

### 3. Rahmenbedingungen des Kirchlichen Unterrichts

Zum Beginn der Studie gaben 166 EmK-Bezirke an, dass bei Ihnen derzeit KU stattfindet, das entspricht 73% der Bezirke. Am häufigsten wird der KU (noch) auf Bezirksebene durchgeführt. Da in einigen Gemeinden allerdings nur wenige Jugendliche anzutreffen sind, und um pastorale Begabungen zielgerichteter einsetzen zu können, kam es bei 18% der Bezirke zu regionalen Kooperationen von zwei oder mehr Einheiten. Zum Zeitpunkt t0 lagen Daten von 128 Unterrichtsgruppen mit insgesamt 1.048 Jugendlichen vor. Dies entspricht einer durchschnittlichen Gruppengröße von acht Jugendlichen. Dabei kann eine durchaus beachtliche Bandbreite von 1 bis 20 Jugendlichen pro Gruppe beobachtet werden. 26% der KU-Gruppen in der EmK haben vier oder weniger Teilnehmende. Hier wirkt sich erkennbar auch der demografische Wandel im Zuge einer fallenden Geburtenrate in Deutschland aus, die derzeit bei ca. 1,41 Kinder pro Frau in Deutschland liegt ([www.destatis.de](http://www.destatis.de)).

Nach der vorliegenden Erhebung besuchen im Befragungszeitraum etwas mehr als 500 Jugendliche pro Jahrgang den KU in der EmK. Im Vorfeld der Studie wurden die Autoren ein paar Mal angesprochen, dass sich eine solche Studie angesichts der wenigen Jugendlichen doch nicht lohne. Abgesehen davon, dass ein solcher Ansatz u.E. wenig verheißungsorientiert ist, ist festzuhalten, dass 1000

Jugendliche in zwei Jahrgängen eine nicht zu verachtende Größe darstellen. Mehr noch: Hinter den Zahlen stehen junge Menschen, für die wir als Gemeinden und Kirche in geistlicher Hinsicht eine Mitverantwortung haben. Dem KU kommt in diesem Zusammenhang eine wichtige Bedeutung zu, was sich durch die Erhebung auch statistisch belegen lässt.

Im Mittel dauert der Kirchliche Unterricht in der EmK 22 Monate. Am häufigsten wird dabei der vierzehntägliche Unterricht à 90 Minuten praktiziert. Allerdings findet schon in rund einem Viertel der Unterrichtsgruppen ein monatlicher Blockunterricht statt. Dies dürfte sicher auch mit der bundesweiten Einführung des achtjährigen Gymnasiums (G 8) zusammenhängen, das die betroffenen Schülerinnen und Schüler zeitlich und kräftemäßig stark belastet.

Freizeiten, Ausflüge und „Blockseminare“ gehören in vielen Gemeinden zum Standard. Neu erprobt wird zurzeit ein „KU-Camp“, das sich am finnischen Modell orientiert (vgl. Inanen 2010) und versucht, dieses Konzept in den Raum der EmK zu übertragen (vgl. Beißwenger 2014).

Die Rahmenvorgaben für den Kirchlichen Unterricht sind von Seiten der Kirchenleitung recht vage, es wird nur die Angabe gemacht, dass der Unterricht zwei Jahre umfassen „soll“ (VLO 2012, S. 231). In der Realität kann man eine große Bandbreite in der Durchführung des KU beobachten. So kann die Zeitdauer des KU in den Bezirken bis zu 27 (!) Monate variieren und die Zahl der Treffen gar um 81. Hier

ist zu fragen, ob es nicht doch etwas deutlicherer Vorgaben bedarf, im Sinne einer Qualitätssicherung des KU.

## 4. Hauptergebnisse der Studie in Auswahl

### 4.1 Die Jugendlichen

*„Ich würde die KU-Zeit spannend, interessant und locker gestalten. Man sollte mit Freude von Gott lernen.“ (w)*

#### 4.1.1 Allgemeine Beobachtungen

Zu Beginn des KU sind die meisten Jugendlichen 12 oder 13 Jahre alt. Damit erleben die meisten Jugendlichen ihre Einsegnung im 15. Lebensjahr, was ziemlich genau dem Konfirmationsalter ihrer evangelisch-landeskirchlichen Mitschülerinnen und Mitschüler entspricht. 56% der am KU teilnehmenden Jugendlichen streben das Abitur an.

34% haben den Realschulabschluss zum Ziel, und nur 6% möchten mit dem Hauptschulabschluss abschließen. Sehr erfreulich ist in diesem Zusammenhang, dass der angestrebte Schulabschluss keine signifikante Auswirkung auf die Zufriedenheit mit dem KU hat. Das Vorurteil, dass unser KU zu verkopft und gymnasial sei, lässt sich durch die Studie also nicht bestätigen. Im internationalen Vergleich fällt auf, dass 24% der Jugendlichen, die am KU teilnehmen, nicht getauft sind (internationaler Durchschnitt: 6%): Hierin ist nicht etwa eine Tendenz zur Kirchendistanzierung zu sehen, sondern zum Taufaufschub: Eine zunehmende Zahl von Eltern möchte ihren Kindern die Möglichkeit offen halten, ob beziehungsweise wann sie sich taufen lassen.

#### 4.1.2 Der Einfluss religiöser Prägungen im Elternhaus auf Glaubensüberzeugungen Jugendlicher

Ein im europäischen Kontext herausragendes Untersuchungsergebnis ist, dass 77% der methodistischen Jugendlichen der Meinung sind, aus einem „sehr“ oder „ziemlich religiösen“ Elternhaus zu stammen. 81% erinnern sich daran, dass Ihre Eltern immer oder gelegentlich ein Abendgebet mit ihnen gesprochen haben. Die soziologische Forschung zeigt schon seit geraumer Zeit, dass die Prägung durch das Elternhaus einer der entscheidenden Faktoren für die Glaubenseinstellung der Jugendlichen ist. Diese Beobachtung wird auch durch unsere Studie gestützt (Abb.1). Offenbar bringt die Mehrzahl der EmK-Jugendlichen eine positive Vorprägung in Bezug auf den christlichen Glauben und die Kirche mit. So passt es ins Bild, dass die Zustimmungswerte der EmK-Jugendlichen zu verschiedenen Glaubensfragen im internationalen Vergleich auffallend hoch sind:

90% der Befragten geben an, dass sie an Gott glauben, ebenfalls 90% glauben, dass Gott jeden Menschen liebt und sich um uns kümmert und 85% sind der Überzeugung, dass Jesus von den Toten auferstanden ist (Abb. 2, nächste Seite).

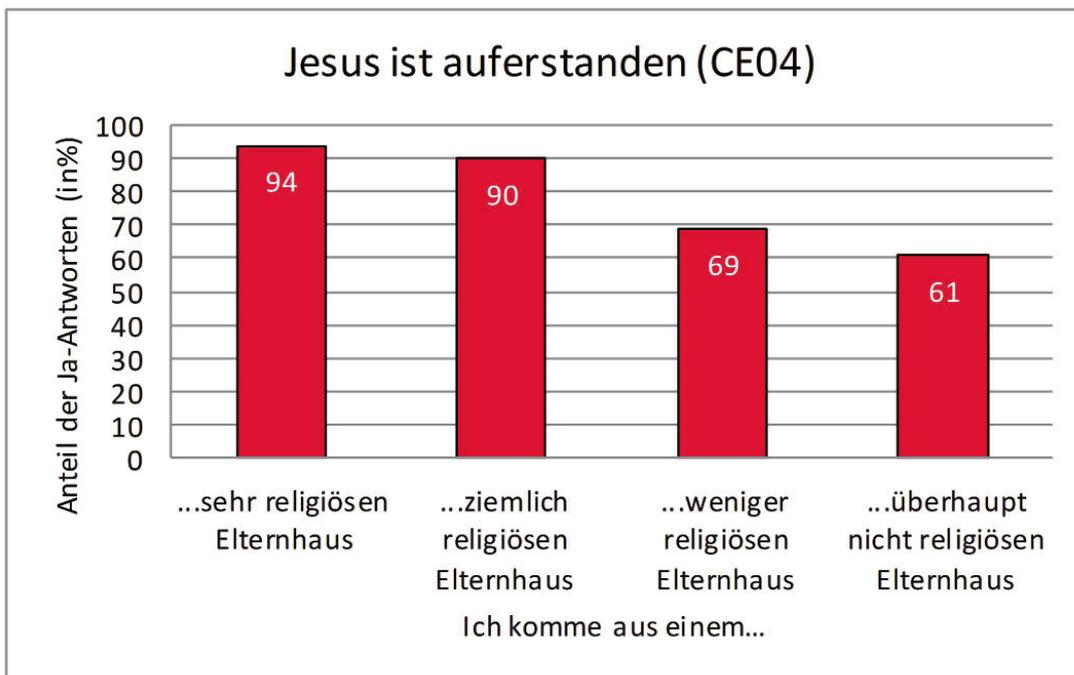


Abb. 1: Zusammenhang von Glaubenseinstellungen und Religiosität des Elternhauses (t<sub>1</sub>)  
Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu; Ja-Stimmen = Stufen 5-7; N = 735

Was meinst Du zu folgenden Aussagen?	International	EKD	EmK
CE01: Die Welt ist von Gott erschaffen.	38%	46%	80%
CE02: Es gibt ein Leben nach dem Tod.	51%	52%	75%
CE03: Gott liebt jeden Menschen und kümmert sich um uns.	61%	66%	90%
CE04: Jesus ist auferstanden.	44%	52%	85%
CE05: Ich bin mir unsicher, was ich glauben soll.	35%	31%	24%
CE09: Ich glaube an Gott.	58%	68%	90%
CE08: In schwierigen Situationen hilft mir mein Glaube an Gott.	37%	44%	75%
CE10: Ich weiß, was zum christlichen Glauben gehört.	49%	53%	68%

Abb.2: Glaubenseinstellungen der Jugendlichen am Anfang der KU-Zeit (t<sub>1</sub>) im internationalen Vergleich; Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; abgedruckt ist die tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); N = 25864-26069/N = 10006-10092/N = 744-752

Die Zustimmungswerte zu diesen traditionellen christlichen Glaubensüberzeugungen stehen in erkennbarem Zusammenhang mit der Einschätzung der Jugendlichen bezüglich ihrer religiösen Prägung im familiären Umfeld. Ergebnisse wie diese zeigen, dass die EmK in ihren Jugendlichen ein großes Potenzial hat, an das sie anknüpfen kann; zugleich wird deutlich, dass der religiöse Bildungsauftrag sich nicht allein auf die junge Generation beschränken darf, sondern die Familien als ganze im Blick behalten muss (vgl. Adam/Gäfigen-Track 2010).

#### 4.1.3 Motive der Jugendlichen für die Teilnahme am KU

Die Jugendlichen wurden daraufhin befragt, welche Motive sie zur Teilnahme am KU bewegen. Die Studie zeigt, dass ein Großteil der methodistischen Jugendlichen eine hohe intrinsische Motivation für den KU mitbringt. 73% geben an, aus eigenem Antrieb am KU teilzunehmen (Abb. 3).

Demgegenüber treten extrinsische Motive wie z.B. Geldgeschenke zur

Einsegnung deutlich in den Hintergrund.

Befragt wurden die Jugendlichen auch hinsichtlich ihrer inhaltlichen Erwartungen an den KU. Drei Ergebnisse sollen hierbei besonders hervorgehoben werden: 73% der Jugendlichen wollen mehr über Gott und den Glauben lernen, 71% möchten in ihrem Glauben gestärkt werden und 65% nehmen teil, um „selbst über meinen Glauben entscheiden zu können“. 73% besuchen den KU, weil sie in der Einseg-

nung Gottes Segen zugesprochen bekommen möchten, - ein Wert, der kurz vor Abschluss des KU (t<sub>2</sub>) sogar auf 85% ansteigt.

Der KU in der EmK kann also an hohe Erwartungen der Jugendlichen anknüpfen. Diese wollen im KU etwas für sie Bedeutsames lernen und Erfahrungen machen, die für ihre Zukunft von Belang sind. Der immer wieder zu hörenden Vermutung, dass es den Jugendlichen vorrangig um Geld und Geschenke gehe, kann eine klare Absage erteilt werden.

Ich nehme an der KU-Zeit teil,...	TZ
CA01: weil sich Freunde von mir confirmieren/einsegnen lassen	18%
CA03: weil das in meiner Familie schon immer so war	49%
CA04: weil ich als Kind getauft worden bin	42%
CA05: weil ich mich zur Teilnahme gezwungen fühlte	9%
CA06: weil es meine Familie wollte	30%
CA08: weil ich gehört habe, dass die KU-Zeit Spaß macht.	42%
CA11: weil ich von mir aus teilnehmen wollte	73%

Abb.3: Motive für die Teilnahme der Jugendlichen am KU(t<sub>1</sub>)  
Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; abgedruckt ist die tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); N = 735-745

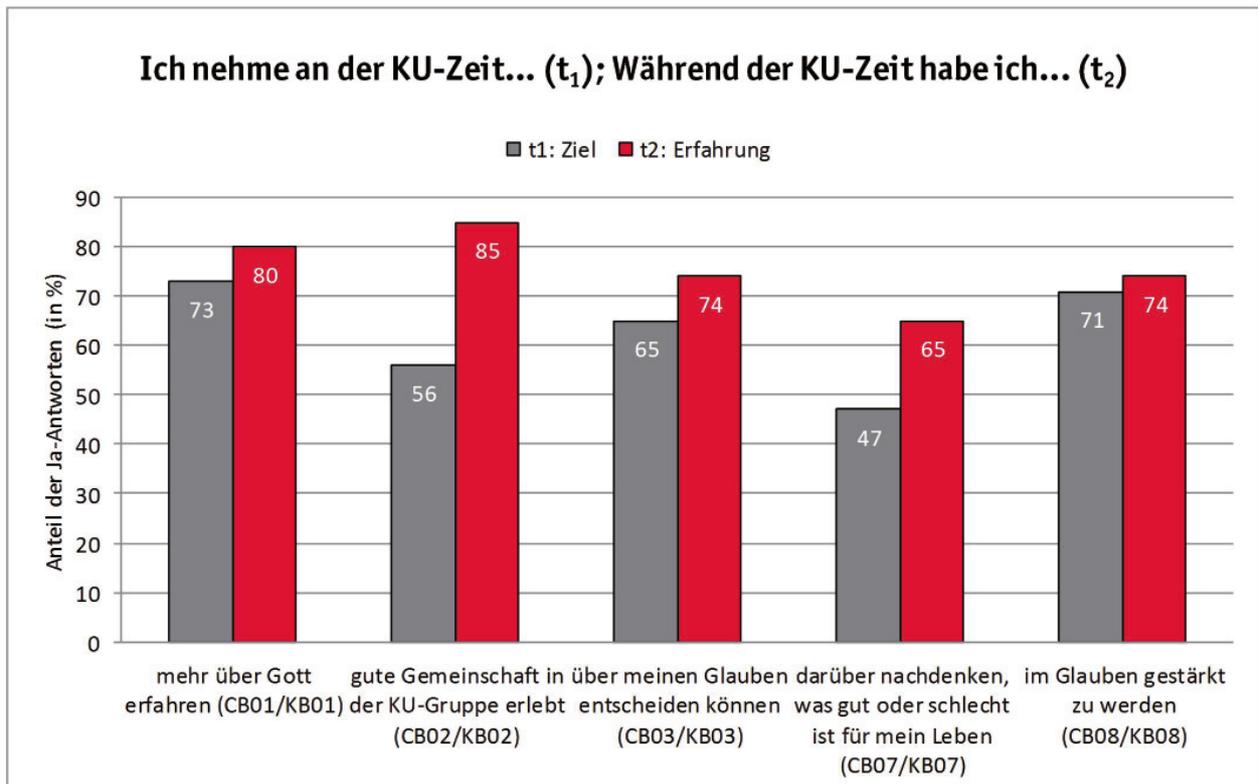


Abb.4: Ziele und ihre Erfüllung während der KU-Zeit (t1-t2); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; abgedruckt ist die tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); N = 744-749 (t1); N = 614-620 (t2)

#### 4.1.4 Erwartungen und Erfahrungen der Jugendlichen im KU

Vergleiche zwischen den Befragungszeitpunkten t1 und t2 ermöglichen, Entwicklungen zwischen den Einschätzungen der Befragten nachzuvollziehen. Werden die von den Jugendlichen geäußerte Erwartungen mit ihren Erfahrungen verglichen, zeigt sich, dass die Erwartungen an den KU in der Praxis an erfreulich vielen Stellen übertroffen werden. (Abb.4)

Allerdings zeigen sich an anderen Stellen auch Ergebnisse, die einen weiteren Reformbedarf deutlich machen (Abb. 5). Dies gilt vor allem für die Rückmeldung, dass nur 52% der Jugendlichen in t2 das Gefühl haben, dass ihre Glaubensfragen im KU eine Rolle spielten. Möglicherweise liegt dieser Wert auch an unterschiedlichen

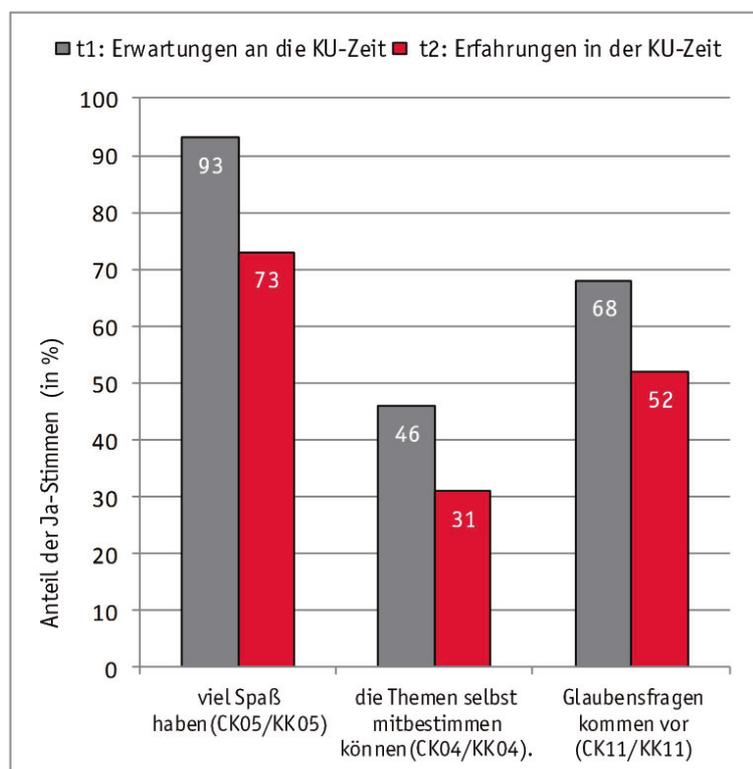


Abb. 5: Erwartungen an die KU-Zeit und ihre Erfüllung (t1-t2); abgedruckt ist die tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); N = 732-744 (t1) N=613-616 (t2)

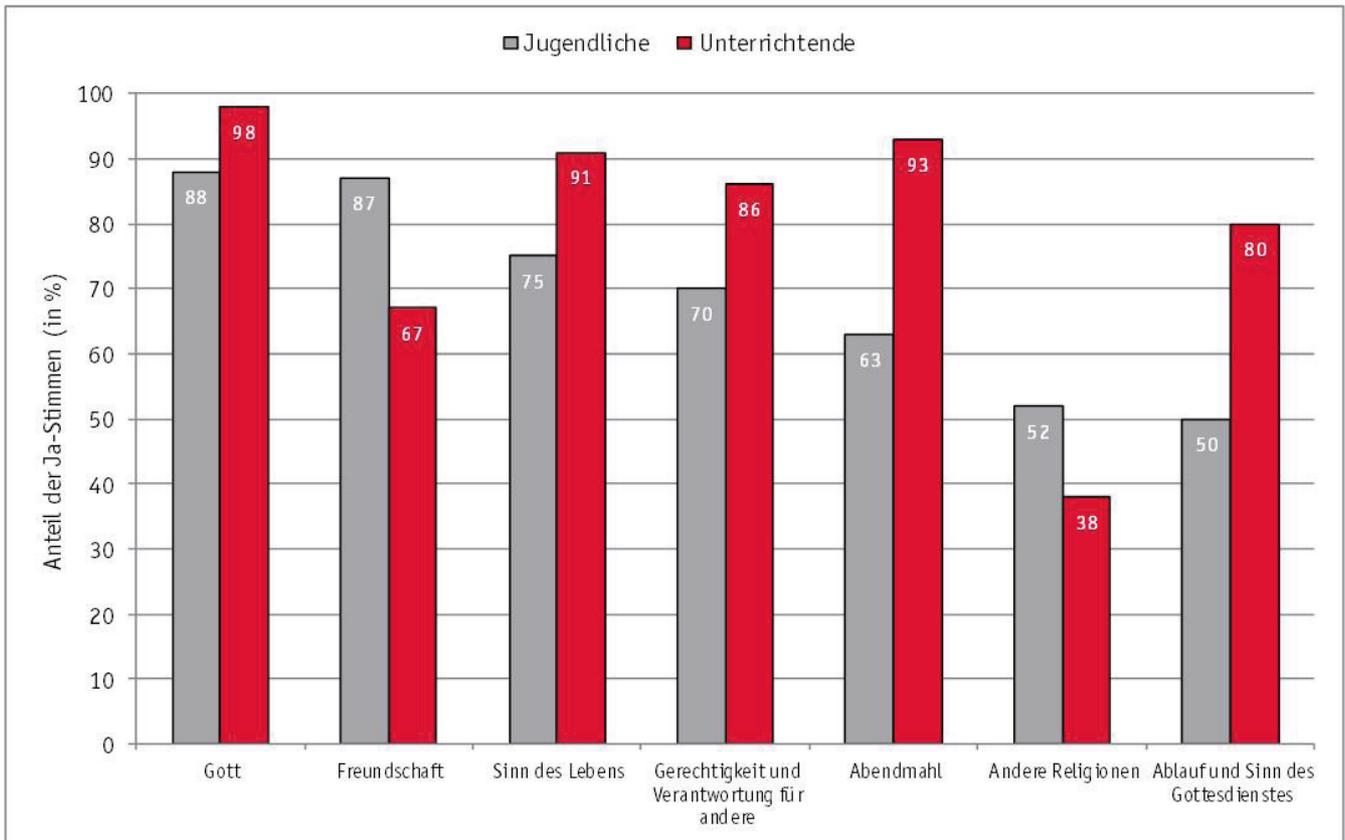


Abb.6: Interesse an unterschiedlichen Themen der KU-Zeit (t<sub>1</sub>); Skala: 1 = trifft gar nicht zu; 7 = trifft voll zu; abgedruckt ist die tendenzielle Zustimmung (Stufen 5/6/7); 138-136 (Unterrichtende); N=750-747 (Jugendliche)

Einschätzungen hinsichtlich der Wichtigkeit von KU-Themen, wie sie zwischen Jugendlichen und Erwachsenen – nicht unerwartet – zu finden sind. (Abb. 6)

Im Ganzen lässt sich jedoch belegen, dass der KU eine sehr erfreuliche Akzeptanz bei den Jugendlichen findet: 81% der Befragten sind mit der „KU-Zeit insgesamt zufrieden“, 78% bewerten die Freizeiten positiv, an denen sie teilgenommen haben, 84% sind zufrieden mit den Personen, die den KU hauptverantwortlich leiten.

## 4.2 Die Unterrichtenden

**„Ich mache die KU-Arbeit, die ich mag. Es macht mir großen Spaß. Ich empfinde die Arbeit mit 20 Jugendlichen aus ganz unterschiedlichen Kontexten als ein riesengroßes Privileg. Ich liebe die Kinder und mein KU-Team!“**

Der KU in der EmK wird in der ganz überwiegenden Zahl der Gemeindebezirke vom Leitenden Pastor bzw. der Leitenden Pastorin verantwortet, ist also weithin „Chefsache“. Von bundesweit 142 Unterrichtenden sind 126 Hauptamtliche, davon 117 Pastorinnen und Pastoren (d.h. 83%).

Das Durchschnittsalter der Unterrichtenden liegt bei 46 Jahren; der

Anteil an Frauen liegt bei 32%.

In der Studie wurden die für den KU Hauptverantwortlichen gefragt, welchen Stellenwert sie dem KU tatsächlich beimessen. So wurden in t<sub>1</sub> alle Hauptamtlichen gebeten, auf einer Skala von 1 (nicht wichtig) bis 7 (sehr wichtig) die Bedeutsamkeit verschiedener Arbeitsfelder in ihrem Dienst zu bewerten. Der KU kam hier mit einem Mittelwert von 5.32 überraschend auf Platz drei, hinter der Gottesdienstvorbereitung (M = 6.61) und der Seelsorge (M = 5.88), aber vor diakonischen Aufgaben (M = 4.34) und der Seniorenarbeit (M = 4.25). Der KU wird demnach als Kernaufgabe des pastoralen Dienstes wahrgenommen und praktiziert. (Abb. 7)

Die Konzentration auf die Hauptamtlichen als Unterrichtende im

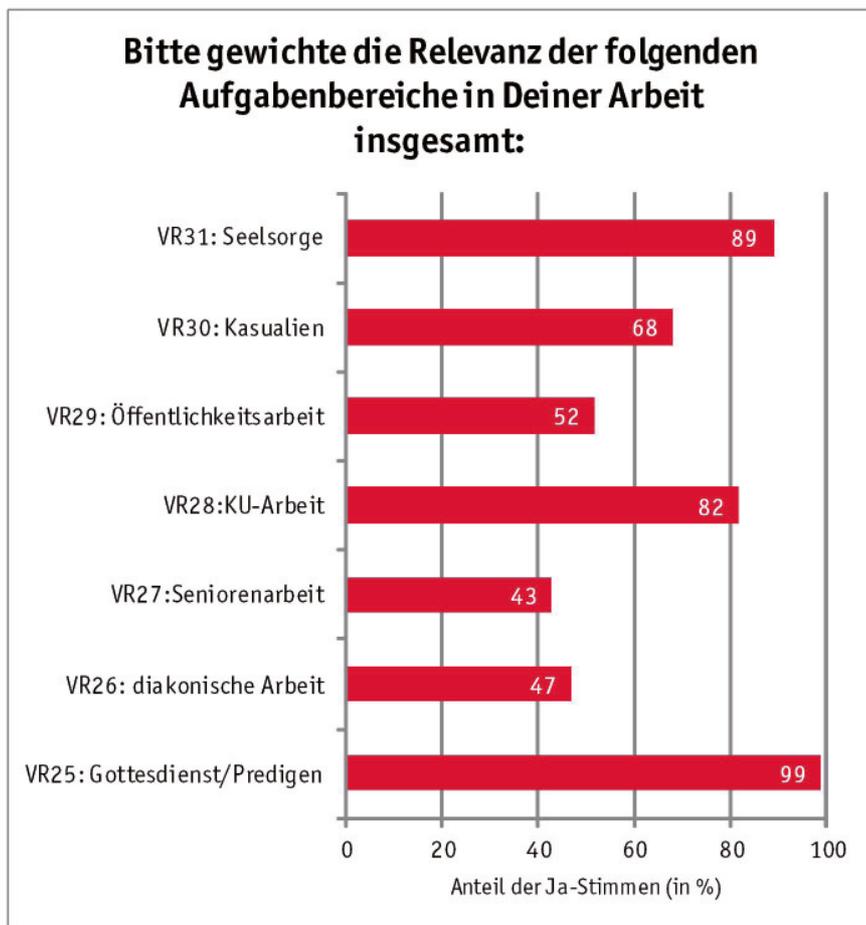


Abb. 7: Relevanz der Arbeitsfelder 1 = nicht wichtig, 7 =sehr wichtig; N = 81-82

KU ist augenfällig und verdient eine differenzierte Beurteilung. So kann es seitens der Jugendlichen als Wertschätzung erlebt werden, wenn der Pastor bzw. die Pastorin selbst den KU leitet und dafür Sorge trägt, dass im Jahreslauf immer wieder Arbeitsergebnisse aus dem KU in die „Gemeindeöffentlichkeit“ getragen werden (Gottesdienst, Gemeindebrief, Wochenendfreizeit etc.). In der Wahrnehmung der Heranwachsenden geben die Hauptamtlichen „der Gemeinde ein Gesicht“ und die Zufriedenheit mit ihnen spielt für die Gesamtzufriedenheit mit dem KU eine erhebliche Rolle. Vielen Pastorinnen und Pastoren ist es wichtig, den KU selbst zu verantworten, um die darin liegenden Möglichkeiten zu nutzen, um intensiv mit den Jugendlichen in

Kontakt zu sein und mit ihnen über einen längeren Zeitraum hinweg inhaltlich zu arbeiten.

Auf der anderen Seite wäre zu fragen, ob das generationenverbindende Gespräch zwischen Jugendlichen und Erwachsenen im KU nicht ausgeweitet und intensiviert werden könnte, wenn der KU von einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen – möglichst beiderlei Geschlechts – gemeinsam geleitet würde (vgl. Feussner 2010, Härtner 2014b). Ehrenamtlich Mitarbeitende könnten womöglich auch mit dazu beitragen, dass Pastorinnen und Pastoren (noch) zufriedener mit ihrer KU-Arbeit würden. Denn „nur“ 69% der pastoralen Kräfte sind derzeit mit ihrem KU zufrieden.

## 5. Zusammenfassung und Ausblick

Die in der Studie gewonnenen Daten zeichnen ein insgesamt ausgesprochen positives Bild des KU als traditionelle Arbeitsform kirchlicher Jugendarbeit. Die Zufriedenheitswerte sind bei den Jugendlichen wie bei den Unterrichtenden erfreulich hoch, die inhaltliche Arbeit im KU wird im Großen und Ganzen von beiden Seiten als wertvoll und hilfreich erachtet. So kann auch im Blick auf den KU in der EmK – im Anklang an die Erste Bundesweite Studie zur Konfirmandenarbeit (2007-2009) – gut begründet von einem „Erfolgsmodell mit Optimierungsbedarf“ (Ilg et al. 2009, 221ff) gesprochen werden.

Abschließend sollen exemplarisch einige Bereiche angesprochen werden, die weiterer Bemühungen bedürfen, damit im KU auch zukünftig das bestehende gute Niveau gehalten bzw. positiv weiterentwickelt werden kann.

### 5.1 Lebensthemen und Glaubensfragen Jugendlicher im KU konsequenter aufgreifen

Erfreuliche 80% der Jugendlichen bestätigen in t2, sie hätten „mehr über Gott und den Glauben gelernt“. Wenn gleichzeitig allerdings gerade einmal die Hälfte (52%) der Jugendlichen den Eindruck äußern, dass ihre Glaubensfragen im KU eine Rolle spielten, muss dies ernst genommen werden. Bei der Auswahl der Themen und in der praktischen Durchführung des KU sollte ein stärkeres Augenmerk darauf gelegt werden, dass die Jugendlichen mit ihren Fragen zu Leben und Glauben den nötigen Raum finden.

### 5.2. KU und Teenie- bzw. Jugendarbeit effektiver miteinander verknüpfen

In t2 bestätigten 85% der Jugendlichen, eine gute Gemeinschaft in der KU-Gruppe erlebt zu haben, 55% gaben an, Interesse am Besuch eines Teenie- oder Jugendkreises im Anschluss an die KU-Zeit zu haben. Diese beiden Werte zeigen das große Potenzial an, das in einer gelingenden Verknüpfung von KU und Jugendarbeit liegt. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich, dass die Bereitschaft, in eine kirchliche Jugendgruppe zu gehen, in deutlichem Zusammenhang damit steht, ob ein solches Angebot besteht oder nicht. Für eine Beheimatung Jugendlicher in den Gemeinden ist es demnach von erheblicher Bedeutung, ob es parallel zum KU bzw. im Anschluss daran

ein entsprechendes Gruppenangebot gibt oder nicht (Abb. 8) Dieses Ergebnis sollte überall dort, wo es eine kirchliche Jugendgruppe gibt, als Ermutigung verstanden werden, die Übergänge zwischen KU und Jugendarbeit bewusst zu gestalten (vgl. Ilg et al. 2010, 75ff). Dort, wo vor Ort kein entsprechendes Angebot gemacht werden kann, sollte – im Gespräch mit den Jugendlichen – nach geeigneten Möglichkeiten gesucht werden, mit anderen Gemeinden (auch regional, überregional und ökumenisch) zu kooperieren, so dass diejenigen, die gerne ein Angebot christlicher Jugendarbeit wahrnehmen würden, nicht allein gelassen werden. Hierbei kommt den Angeboten der Kinder- und Jugendwerke in den Regionen und Jährlichen Konferenzen eine besondere Bedeutung zu.

### 5.3 KU und Gottesdienst bewusster aufeinander beziehen

Ein weiteres Arbeitsfeld, das im Hinblick auf die Jugendlichen im KU verstärkter Aufmerksamkeit und Bemühung bedarf, ist – wenig überraschend – der Gottesdienst. Bundesweit gaben alle (!) Jugendlichen der EmK an, bereits Erfahrungen mit Gottesdiensten gemacht zu haben; 93% von ihnen haben bereits mehrmals Sonntags-Gottesdienste besucht.

Bei t1 fanden 33% der Jugendlichen, dass Gottesdienste „meistens langweilig“ sind, in t2 steigt der Wert auf 36%. Dass dieser Wert im nationalen und internationalen Vergleich eher niedrig ist, darf nicht vorschnell im Sinne einer „Entwarnung“ verstanden werden.

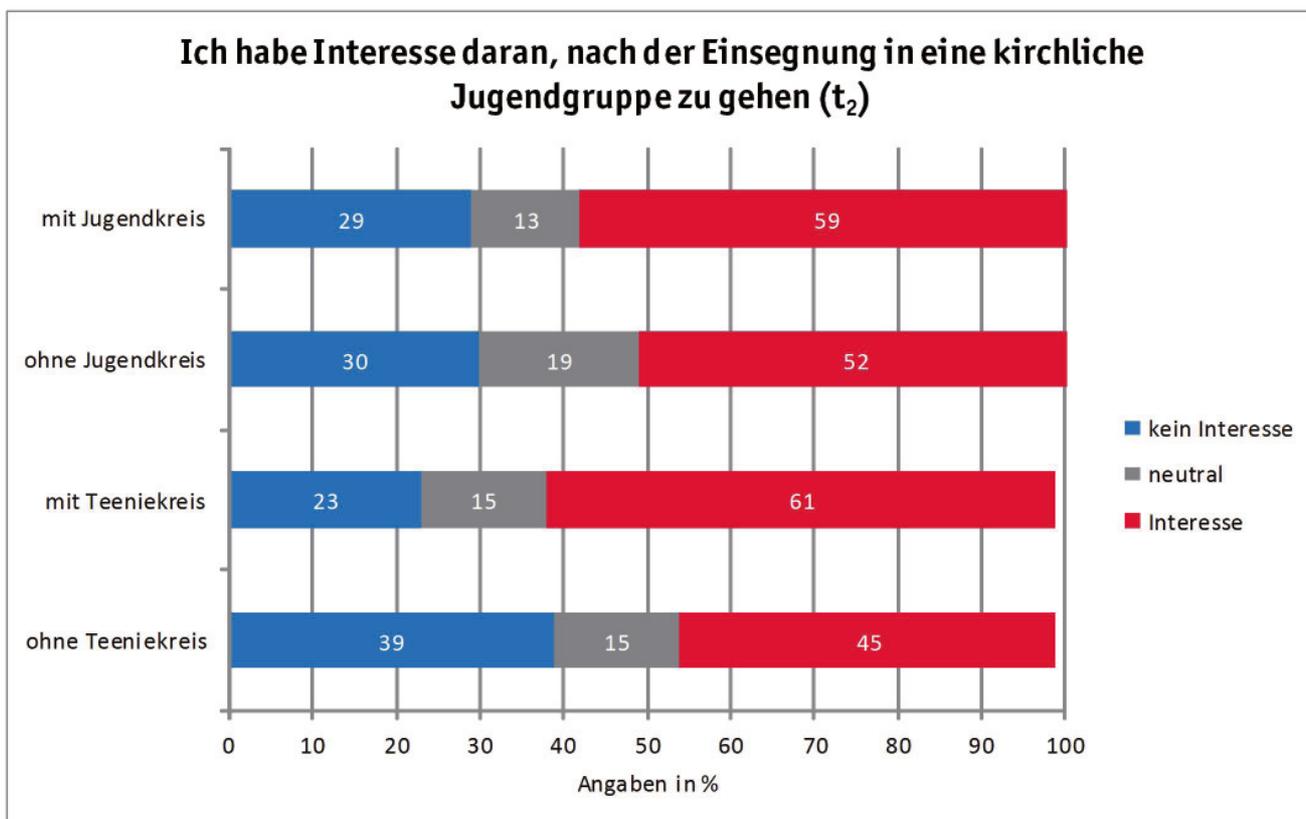


Abb. 8: Interesse an Jugendgruppe (mit und ohne entsprechendem Angebot); 1 = trifft gar nicht zu, 7 = trifft voll zu; 1-3 = kein Interesse, 4 = neutral, 5-7 = Interesse; N = 534

„Jugendgemäße“ Gottesdienste erleben möchten in t1 74% der Jugendlichen, „nette Leute treffen“ möchten 78% und „interessante Predigten hören“ wollen – man höre und staune – 75% der Heranwachsenden! Neben der zu erwartenden großen Bedeutung der musikalischen Gestaltung und der Gemeinschaft im Gottesdienst haben die Jugendlichen also fast ebenso hohe inhaltliche Erwartungen, und zwar dezidiert an die Verkündigung im Gottesdienst.

Wenn nun in t2 57% der Befragten angeben, dass sie interessante Predigten gehört haben, dann könnte man das mit einem „immerhin“ quittieren. Nicht übersehen werden sollte dabei allerdings, dass für 18% der Befragten die Erwartungen nicht erfüllt wurden. Eine solch hohe Diskrepanz zwischen Erwartung und Erfüllung findet sich in der Studie nur selten. Und wenn gerade einmal 47% dem Statement „In den Gottesdiensten ging es meistens um Themen, die für mich und mein Leben wichtig sind“ zustimmen, muss dies als deutliche Problemanzeige aufgefasst werden.

Stil und Stimmung, Form und Inhalt des Gottesdienstes werden von den Jugendlichen sensibel wahrgenommen und führen zu einer „Abstimmung mit den Füßen“. Dies gilt insbesondere dann, wenn der Gottesdienst für die Heranwachsenden einem „überraschungsfreien Raum“ gleichzukommen scheint, der als Langeweile wahrgenommen wird.

Dort, wo Jugendliche spüren, dass sich die Verantwortlichen für Musik, Liturgie und Verkündigung um Lebensbezug und -relevanz der

Verkündigung des Evangeliums für unsere Zeit mühen, werden nicht wenige Jugendliche bereit sein, Gottesdienste zu besuchen und auch mitzuwirken. In einer bewussten Verknüpfung von KU und Gottesdienst liegen also Chancen, die wir als Gemeinden und Kirche nutzen sollten (vgl. von Stemm/Meyer 2010).

Ein weiterer Punkt muss an dieser Stelle angesprochen werden: Wenn Jugendliche in einem klassischen Sonntagsgottesdienst ein Gestaltungselement (z.B. die Schriftlesung) übernehmen, hat dies praktisch keinen messbaren Einfluss auf die Zufriedenheit mit der Predigt und der Veranstaltung Gottesdienst im Ganzen. Wer Jugendliche in dieser Weise am Gottesdienst beteiligt, kann also nicht darauf hoffen, dass sie sich dadurch stärker mit dem Gottesdienst als der zentralen Veranstaltung der Gemeinde identifizieren. Lässt man hingegen Jugendliche ihre eigenen Ideen zur Gestaltung beitragen, steigt die Akzeptanz moderat an.

#### **5.4 In den Gemeinden eine „Willkommenskultur“ leben**

In der Befragung t2 zeigen sich 83% der Jugendlichen „froh darüber, in der EmK zu sein“, 50% der Befragten äußern ein Interesse daran, nach ihrer Zeit im KU ehrenamtlich in der Kirche mitzuarbeiten. Dies sind Werte, die im internationalen Vergleich ihresgleichen suchen! Bei näherer Betrachtung der Umfrageergebnisse indes ist zu fragen, ob die Jugendlichen ihre Kirche während des KU nicht vor allem als einen Raum kennenlernen, in dem man zwar freundlich aufgenommen wird, bei dem das

Einbringen eigener Ideen aber nur bedingt erwünscht ist. So geben in t2 sehr erfreuliche 82% der Heranwachsenden an, sich in ihrer Kirchengemeinde willkommen und anerkannt zu fühlen, doch nur 31% der befragten Jugendlichen sind der Auffassung, dass sie die Inhalte des KU mitbestimmen konnten, und nur jeweils ein Drittel konnte ehrenamtliche Arbeit ausprobieren oder mit eigenen Ideen zu den Gottesdiensten beitragen (38%). Dieser Umstand sollte eine Kirche, die „in der Betonung der ‚praktischen Frömmigkeit‘ [und] der Verwirklichung ‚wahren Christseins‘ im Leben der Glaubenden“ (VLO 2012, 31) besondere Schwerpunkte sieht, Motivation für weitere Reformen sein.

Dabei geht es weniger um Aktionen und Programme als um eine generelle „Willkommenskultur“ jungen Menschen gegenüber, die – wenn man ihnen Raum lässt und Einfluss gibt – immer auch Veränderungspotenzial in die Gemeinde eintragen werden. Wenn es gelänge, einen größeren Anteil der ca. 500 Jugendlichen eines KU-Jahrgangs für die Mitgestaltung von Gemeinde vor Ort zu gewinnen, würde dies für die Kirche als ganze nicht ohne Wirkung bleiben.

#### **5.5 KU in einem Team aus Haupt- und Ehrenamtlichen gestalten**

Die erhobenen Daten zu den Unterrichtenden zeigen, dass gerade im Hinblick auf ehrenamtliche Mitarbeit im KU ein erheblicher Nachholbedarf besteht – bundesweit wurden in der EmK-Studie gerade einmal 15 (!) Fragebögen von Eh-

renamtlichen im KU abgegeben. Da es sich um eine Vollbefragung handelt, ist anzunehmen, dass die Zahl der Ehrenamtlichen nur geringfügig höher sein dürfte als die Quote von gerade einmal 11% aller Unterrichtenden. Hinsichtlich der Mitarbeit von Ehrenamtlichen im KU bzw. in der Konfirmandenarbeit bildet die EmK im internationalen Vergleich definitiv das „Schlusslicht“. Die zeitgleich durchgeführte Zweite Bundesweite Befragung im Raum der EKD dagegen verzeichnet eine Zunahme ehrenamtlicher Mitarbeitender von 60.000 (Erste Bundesweite Studie, 2007-2008) auf nunmehr 62.000 Personen, das entspricht aktuell einer Quote von 56% (Schweitzer et al. 2015). Im Raum der Evangelischen Landeskirchen setzt man schon seit geraumer Zeit verstärkt auf ehrenamtlich Mitarbeitende, insbesondere auch in der Verknüpfung von Konfirmandenarbeit und kirchlicher Jugendarbeit über „Konfi-Teams“ (vgl. Kalmbach/Kehrberger 2011, von Stemm 2014). Hier kann die EmK von den Erfahrungen ihrer ökumenischen Partner im In- und Ausland lernen, namentlich was „KU-Camps“ (vgl. Haeske 2010) und die Arbeit in „Homegroups“, d.h. Konfi-Treffen bei Ehrenamtlichen zuhause, anbelangt (vgl. Großer/Schlenker-Gutbrod 2006).

### **Fazit: Den KU engagiert weiterentwickeln – um „unserer“ Jugendlichen willen**

Auch wenn an manchen Stellen Reformbedarf besteht und damit weiteres Potenzial deutlich wird, belegt die aktuelle Untersuchung, dass der Kirchliche Unterricht

aus guten Gründen als eines der aussichtsreichsten gemeindepädagogischen Arbeitsfelder der Evangelisch-methodistischen Kirche gelten kann. Der Befund, dass beachtliche 81% der befragten Teenager mit ihrer KU-Zeit im Ganzen zufrieden sind, ist ein Ansporn dafür, sich weiterhin engagiert für dieses Erfolgsmodell freikirchlicher Jugendarbeit einzusetzen. Der Hauptgrund hierfür ist inhaltlicher Art und kommt im Wunsch einer Jugendlichen treffend zum Ausdruck:

***„Ich würde im KU gerne Dinge mit Tiefgang und Sachen zum Nachdenken machen, bei denen man vielleicht auch noch etwas mit auf den Weg bekommt.“***

### **Literaturbezüge**

Adam, G. / Gäfgen-Track, K. (2010), Stark machen: Konfirmation und Elternarbeit Für die Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden - KU-Praxis 55, Gütersloh 2010

(Agende 2014) Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, Agende der Evangelisch-methodistischen Kirche, Frankfurt/M. 2014.

Beißwenger, T. (2014), Experiment geglückt! Ein Bericht vom ersten KU-Camp, in: KU-Impulse, Heft 4/2014, 24-26.

Feussner, H. (2010), Ehrenamtliche Teamerinnen und Teamer, in: T. Böhme-Lischewski/V. Elsenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer, Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh 2010, 32-44.

Großer, A./Schlenker-Gutbrod, K. (2006), Verknüpfen, Jugend- und Konfirmandenarbeit, Freizeit und Gruppenarbeit, Aktivgruppen gründen, Stuttgart 2006.

Haeske, C. (2010), Confi-Camps, in: T. Böhme-Lischewski/V. Elsenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer, Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh 2010, 189-200.

- Härtner, A./Beißwenger, T. (2015), „Konfirmandenarbeit“ im freikirchlichen Kontext: der „Kirchliche Unterricht“ in der Evangelisch-methodistischen Kirche, in: Schweitzer, F. et al. (Hg.), Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der Zweiten Bundesweiten Studie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 6, Gütersloh 2015 [im Druck].
- Härtner A./Beißwenger, T. (2015b), Confirmation Work in the United Methodist Church in Germany: Kirchlicher Unterricht in der Evangelisch-methodistischen Kirche, in: Nimelä, K. et al. (Ed.), Youth and Confirmation Work in Europe. The Second International Study, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 7, Gütersloh 2015 [in Vorbereitung].
- Härtner, A. (2014a), In- und auswendig lernen. Perspektiven für nachhaltiges Lernen im Kirchlichen Unterricht an Grundtexten des christlichen Glaubens, in: ThBeitr 45 (2014), Heft 6/2014, 360-370.
- Härtner, A. (2014b), Jungengerechter Kirchlicher Unterricht. Religionspädagogische Aufgaben, Herausforderungen und Perspektiven, in: KU-Impulse Nr. 4/2014, 6-15.
- Härtner, A. (2012), Glauben lernen in unsicherer Zeit. Aufgaben und Aussichten des Kirchlichen Unterrichts in der Evangelisch-methodistischen Kirche in den gesellschaftlichen Herausforderungen der Gegenwart, in: ThFPr 38 (2012), Heft 1-2, 24-49.
- Härtner, A. (2006), Unterwegs ins Leben: Standpunkte bestimmen, Orientierung gewinnen, Wege beginnen. Arbeitshilfe für den Kirchlichen Unterricht (Jahrgangsstufe 7./8. Klasse) in der Evangelisch-methodistischen Kirche, im Auftrag des Kirchenvorstandes der Evangelisch-methodistischen Kirche hrsg. von Achim Härtner, Frankfurt/Main 2006.
- Ilg, W./Klein, A./Langbein, E. (2010), Konfirmandenarbeit und Jugendarbeit, in: Böhme-Lischewski et al. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2010, 70-79.
- Ilg, W./Schweitzer, F./Elsenbast, V. (2009), Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 3, Gütersloh 2009.
- Innanen, T./Nimelä, K./Porkka, J. (2010), Confirmation Work in Finland, in: F. Schweitzer/W. Ilg/H. Simojoki, Confirmation Work in Europe. Empirical Results, Experiences and Challenges, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 4, 139-161.
- Kalmbach, S./Kehrberger, J. (2011), Das Trainee-Programm. Kompetenzen trainieren, Jugendliche gewinnen, Engagement fördern, Stuttgart 2011
- Schröder, B. (2012), Religionspädagogik, Tübingen 2012.
- Schweitzer, F. et al. (2015), Konfirmandenarbeit im Wandel – Neue Herausforderungen und Chancen, Perspektiven aus der Zweiten Bundesweiten Studie, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 6, Gütersloh 2015 [im Druck].
- Steffen, K. (2010), Kontakt der Kulturen: Das Handy, in: T. Böhme-Lischewski/V. Elsenbast/C. Haeske/W. Ilg/F. Schweitzer, Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten, Bd. 5, Gütersloh 2010, 147-158.
- Stemm, S. von/Meyer, K. (2010), Gottesdienste, in: Böhme-Lischewski et al. (Hg.), Konfirmandenarbeit gestalten. Perspektiven und Impulse für die Praxis aus der Bundesweiten Studie zur Konfirmandenarbeit in Deutschland, Gütersloh 2010, 80-89.
- Stemm, S. von (2014), Mach mit im Team! Jugendarbeit und Konfirmandenarbeit über Konfi-Teams verknüpfen, Locomer Impulse 9, Locom 2014.
- (VLO 2012) Evangelisch-methodistische Kirche in Deutschland, Verfassung, Lehre und Ordnung der Evangelisch-methodistischen Kirche. Auf Beschluss der Zentralkonferenz in Deutschland. Ausgabe 2012, Frankfurt/M. 2014; Anhang VI.260: Ordnung für den Kirchlichen Unterricht.
- Wesley, J. (1742/2011), Die Kennzeichen eines Methodisten. Nach dem englischen Original von 1742 neu übersetzt und bearbeitet von Manfred Marquardt, Frankfurt/M. 2011.